

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Amthliches  
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolpe, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die Doppelseite Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolpe 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachsatz; die Doppelseite Klammelseite 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 104

Stolpe, Donnerstag, den 5. Mai 1927

51. Jahrgang

## Zum Stahlhelmtag in Berlin.

**Verbot der kommunistischen Gegendemonstrationen.**  
Berlin, 4. Mai. Der Polizeipräsident hat an die kommunistische Partei, Bezirk Berlin, Brandenburg, Lausitz und an den Noten Frontkämpferbund, Gau Berlin, Brandenburg, Lausitz ein Schreiben gerichtet, in dem die für den 7. und 8. Mai in Berlin geplanten Gegendemonstrationen der Kommunisten verboten werden. Auch der geschlossene Abmarsch in Berlin eintreffender Kommunisten von den Bahnhöfen ist verboten. Bei einer polizeilichen Durchsicherung in einer kommunistischen Versammlung in Neutölln wurden, im Saal verstreut, Schlagringe, ein Totschläger und ein dolchartiges Messer gefunden. Auch in einer Versammlung der sozialen Arbeitsgemeinschaft beschlagnahmte die Polizei verschiedene Schuss- und Schlaginstrumente. Drei Versammlungsteilnehmer wurden der politischen Polizei zugewiesen.

### Aufruf an die Berliner Bevölkerung.

Berlin, 4. Mai. Der Polizeipräsident richtete aus Anlass der am 7. und 8. Mai in Berlin stattfindenden Kundgebungen des Stahlhelms einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem darauf hingewiesen wird, daß kein ernstlicher Anlaß für eine Verunruhigung vorliegt, da die Polizei die erforderlichen Vorkehrungen zum Schutze der Bürger getroffen habe. Der Aufruf weist weiter auf das Verbot der geplanten kommunistischen Gegendemonstrationen hin und richtet zum Schluß an die Bevölkerung, so weit sie nicht an der Kundgebung des Stahlhelms beteiligt ist, die Bitte, der Demonstration fernzubleiben.

Polizeipräsident Jürgel nahm heute in einer längeren Erklärung vor Vertretern der Presse Stellung zum Stahlhelmtag. Er werde am Demonstrationstage die eigentliche Demonstration für alle Gegendemonstrationen abperren lassen und ebenso bei dem Abmarsch der Versammlungsteilnehmer jeden Zusammenstoß zu verhindern versuchen. Für den Tag sei übrigens der gesamte Kraftwagenpark der Polizei mobilisiert und würde ständig durch die Straßen fahren, um den Verkehr zu beaufsichtigen. Ein besonderer Nachrichtendienst würde dafür sorgen, daß die Polizei herbeigerufen werden könne, wenn sie gebraucht werde. Endlich habe er ausdrücklich jede Gegendemonstration der N.F.D. und des Noten Frontkämpferbundes verboten. Er hoffe deshalb, daß der Aufruf, den er an die Bevölkerung erlassen habe, befolgt werde. Es sei zu hoffen, daß auf diese Weise Ausschreitungen vermieden und der Stahlhelmtag ruhig verlaufen werde.

## Keine Aenderung der Aufwertung.

Die Stellungnahme der verantwortlichen Reichsminister.  
Berlin, 4. Mai. Die heutige Sitzung des Reichsausschusses des Reichstages beschäftigte sich mit der wirtschaftlichen Bedeutung der Aufwertungsfrage. Auf Ersuchen des Ausschusses waren neben dem Reichsminister der Justiz der Reichswirtschaftsminister und der Reichsbankpräsident erschienen, um ihren Standpunkt zu der voraussichtlichen Auswirkung einer Aenderung der Aufwertungsfrage darzulegen.

Der Reichswirtschaftsminister behandelte in eingehenden Ausführungen die Bedeutung der Fragen für das Gebiet der gewerblichen Wirtschaft und der Banken. Er ging davon aus, daß die gegenwärtige Wirtschaftslage trotz unverkennbarer Besserungsanzeichen keineswegs so klar und gefestigt sei, daß man bestimmt mit einem günstigen Verlaufe rechnen und ein Experiment, wie es eine Aenderung der Aufwertungsfrage bedeuten würde, unternehmen könne. Er nahm an Hand einzelner Aufwertungsprobleme, insbesondere zu der Frage der Aufwertung der Industrieobligationen, der Lebensversicherungen und der Aufwertung der Bankguthaben. Er kam zu dem Ergebnis, daß in allen diesen Punkten eine Aenderung der gegenwärtigen Gesetzgebung höchst gefährbringend

sei. Zusammenfassend wies er darauf hin, daß der gesamte inländische und internationale Rechtsverkehr seit 1925 sich darauf gegründet habe, daß eine Aenderung der damals festgelegten Verhältnisse nicht mehr eintreten würde. Eine Entlassung dieser Anschauung müsse dazu führen, daß auch in Zukunft eine neue Regelung nicht als endgültig angesehen werden würde, und man im Hinblick auf die Gefahr einer weiteren Aenderung Risiko-Prämien einschalten würde, die zu einer Vertiefung der deutschen Wirtschaft und zu einer Schädigung ihrer Wettbewerbsfähigkeit führen müßten. Verfall- und Vermögensverhältnisse hätten sich inzwischen grundlegend geändert. Eine Aenderung der Aufwertungsfrage werde nur zu neuen großen Ungerechtigkeiten, in vielen Fällen sogar mittelbar zu einer entschädigungslosen Enteignung führen.

Präsident Schacht unterstrich die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers und ergänzte sie durch zahlreiche konkrete Beispiele. Er ging auch insbesondere auf die Bestrebungen

zur Aufwertung der Reichsbanknoten ein und wies unter Bezugnahme auf die Entscheidung des Reichsgerichts die technische, wirtschaftliche und rechtliche Unmöglichkeit einer solchen Aufwertung nach.

### Eine Aufwertung des Papiergeldes würde einen Bruch des Londoner Paktes bedeuten.

128 Milliarden Reichsbanknoten seien heute noch im Umlauf, während das Vermögen der Reichsbank noch nicht ganz eine Milliarde ausmache. Auch bezüglich der Bankguthaben trat er den Ausführungen des Reichswirtschaftsministers bei und betonte sehr eindringlich die Unmöglichkeit einer solchen Aufwertung. Im Prozeßwege ist bis jetzt die Aufwertung von über 600 000 Mark Banknoten von der Reichsbank gefordert worden, mit der Behauptung, daß die Banknoten vor dem Kriege ausgegeben worden seien. Es konnte aber jetzt schon festgestellt werden, daß 500 000 Mark erst nach dem Kriege ausgegeben worden sind. Eine Aenderung des Gesetzes, das der Reichsbank vorschreibt, für eine Billionen Papiermark eine Reichsmark zu zahlen, könnte nur unter Bruch des Londoner Paktes geschehen. Deutschland sei auf längere Zeit hinaus auf ausländischen Kredit angewiesen. Die angestrebten Aufwertungsmaßnahmen würden Deutschland um jeden Auslandskredit bringen.

Nach weiterer Aussprache wurde mit den Stimmen der Regierungsparteien ein Antrag von Nichtshofen (Dem.) abgelehnt, der die Aufhebung des Par. 8 des Aufwertungsgesetzes verlangte. Par. 8 sieht vor, daß bei ungünstiger Vermögenslage des Schuldners die Aufwertung herabgesetzt werden kann. Abgelehnt wurden auch mit dem gleichen Stimmenverhältnis Anträge des Abg. Best, die die Par. 8, 9, und 10 grundlegend ändern wollen.

Die sozialdemokratischen Abg. Keil und Landsberg beantragten, daß in einzelnen Fällen eine höhere Aufwertung bis 50 Prozent zugelassen werden solle, wenn es mit Rücksicht auf die Wirtschaftslage der beiden ursprünglichen Vertragsparteien zur Abwendung einer großen Unbilligkeit unabwendbar erscheine.

Reichsjustizminister Dr. Herzig sprach sich gegen den Antrag aus, weil das gesamte Wirtschaftsleben nicht von neuem aufs schwerste beunruhigt werden dürfte.

Wenn auch der Antrag die Fälle großer Unbilligkeit vorsehe, so werde er doch eine allgemeine Unruhe zur Folge haben, weil dadurch die große Mehrzahl der bereits erledigten Aufwertungsfälle aufgerollt werden würde.

Der Ausschuss lehnte auch den sozialdemokratischen Antrag mit den Stimmen der Regierungsparteien ab und vertagte die Weiterberatung auf Donnerstag.

## Die Befahrungsfrage.

Deutschlands Vertreter bei Briand.

Berlin, 4. Mai. Ueber das Ergebnis des Besuchs, den der Botschaftsrat der Pariser deutschen Botschaft, Rieth, in Vertretung des erkrankten Botschafters von Hoch heute vormittag dem französischen Außenminister Briand abgeleitet hat, ist an hiesigen zuständigen Stellen amtlich keine nähere Auskunft zu erhalten. Es soll zwar im Laufe des Nachmittags ein längeres Telegramm aus der Pariser Botschaft in Berlin eingelaufen und auch bereits dechiffriert sein, trotzdem schweigt man sich in der Wilhelmstraße über den Inhalt noch vorläufig aus. Es wird von zuständiger Stelle lediglich darauf aufmerksam gemacht, daß die heutige Unterredung zwischen Briand und Rieth nicht den Charakter einer besonderen formellen Demarche getragen habe. Es habe sich also auch nicht um den in Genf seinerzeit von Stresemann in Aussicht gestellten offiziellen Schritt mit dem Ziel der restlosen Räumung des besetzten Gebietes auf Grund des Artikels 431 des Versailler Vertrages gehandelt. Die Unterhaltung habe sich vielmehr über verschiedene schwebende Probleme, in erster Linie um die Frage einer Herabsetzung der Besatzungsstärke gedreht. Weitere Unterhaltungen würden folgen.

So weit die nicht gerade ausschweifende Information der zuständigen Stellen. Immerhin geht aus ihr unzweifelhaft hervor, daß dem heutigen Besuch Rieths bei Briand entscheidende Bedeutung nicht zukommt. Aus der Mitteilung, daß noch weitere Unterhaltungen folgen werden, kann geschlossen werden, daß Briand heute überhaupt noch keine präzise Zusage über die eventuelle Höhe einer Besatzungsverminderung gemacht hat und daß auch für die nächsten Tage noch keine derartige endgültige Stellungnahme der französischen Regierung zu erwarten ist. Vielmehr hat es — und das ist auch die Anschauung in hiesigen politischen maßgebenden Kreisen — überhaupt den Anschein, als ob sich Herr Briand heute auf den Standpunkt gestellt hat, daß er selbst in der Frage der Besatzungsverminderung die Initiative in der Hand behalten will, mit anderen Worten, er dürfte an Deutschland das Ansinnen gerichtet haben, vorläufig auf eigene präziserte Forderungen zu verzichten und zunächst einmal abzuwarten, ob es Briand gelingt, seinen Ministerkollegen eine mehr oder weniger große Truppenherabsetzung abzuhandeln.

In hiesigen maßgebenden Kreisen ist man der Auffassung, daß Briand damit Deutschland wiederum ein sehr großes Opfer zumutet. Ob die deutsche Regierung sich damit abfinden kann, kann im Augenblick noch keineswegs gesagt werden, müßte sich aber zweifellos schon während der nächsten Wochen entscheiden. Man ist der Ansicht, daß es zunächst vielleicht nicht unweidmässig ist, Herrn Briand eine bestimmte Frist zu gewähren, in welcher er wird beweisen müssen, ob sein Einfluß auf die chauvinistischen Teile der französischen Regierung noch nicht ganz geschwunden ist. Diese Frist kann aber nach der übereinstimmenden Ansicht aller maßgebenden politischen Kreise Berlins nur verhältnismäßig von kurzer Dauer sein. Stellt es sich nach ihrem Ablauf heraus, daß Briand wiederum versagt, so wird die deutsche Regierung das Recht der Initiative sofort wieder für sich in Anspruch nehmen und die notwendigen Konsequenzen ziehen müssen.

## Die Leiden der besetzten Gebiete.

Große Erregung in Germersheim.

Berlin, 4. Mai. Die erneute, von uns gestern berichtete Belästigung des unglücklichen Matthes, dem immer noch die von Rouzier in den Kopf gejagte Kugel nicht entfernt werden konnte, hat, wie aus Germersheim gemeldet wird, in dem kleinen Städtchen größte Erregung hervorgerufen. Das Mitgefühl mit dem jungen Mann, der für sein ganzes Leben geschädigt ist, steigert die Empörung der Bevölkerung über die rohe und brutale Art und Weise, in der französische Soldaten des 171. Infanterieregiments ihren Mutwillen an dem jungen unglücklichen Mann ausleben. Die gesamte Bevölkerung Germersheims ist daher einig in der Forderung nach Zurückziehung des genannten Infanterieregiments. Nachdem das Artillerieregiment, dem Rouzier angehört, seinerzeit auch verlegt worden ist, wäre die Entfernung des 171. Infanterieregiments das Mindeste, was von der Befehlshaberbehörde zur Verhütung der aufs höchste erregten Bevölkerung getan werden kann, zumal nicht nur Matthes Gegenstand von Belästigungen durch Angehörige dieses Regiments geworden ist.

Es haben sich in Germersheim noch weitere Zwischenfälle ereignet. So wurden zwei junge Deutsche in der Oberamtsstraße von drei französischen Sergeanten ohne jeden Grund angerepelt. Die Sergeanten stellten sich den ruhig vorbeigehenden Spaziergängern in den Weg und als diese ausweichen wollten, wurde einem der Deutschen von einem Franzosen plötzlich ein kräftiger Stoß mit dem ganzen Körper versetzt, sodas der Angegriffene ins Schwanken geriet. Ein weiterer Zwischenfall spielte sich an der Ecke der Gerichts- und Turmstraße ab. Dort standen drei junge Deutsche plaudernd beisammen. Der eine hatte sich auf seinen Spazierstock rückwärts gestützt. Drei französische Sergeanten, vermutlich die gleichen, kamen auf der Straße heran. Während zwei von ihnen weitergingen, betrat der dritte den Fußsteig und stieß dem jungen Mann den Stock weg. Als dieser sich die Anrempelung verbat, erwiderte ihm der Sergeant, daß der Bürgersteig für die Franzosen und die Straße für die Deutschen bestimmt sei (!), und daß er dem Angegriffenen zu einer weiteren Auseinandersetzung gegen 9 Uhr abends zur Verfügung stehe.

## Ein erschütterndes Dokument.

Paris, 4. Mai. Der frühere Leiter der franko-belgischen Eisenbahnregie, Braund, bereitet zurzeit ein Memoirenbuch über den Verlauf der Ruhrbesetzung vor, das zum größten Teil bereits abgeschlossen ist. Es fehlt nur noch die Vorrede, die von Poincaré geschrieben werden soll. Das Buch bringt Aufschlüsse über die ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen die Eisenbahnregie zu kämpfen hatte. An einer Stelle heißt es: „Wir kämpften mit dem Rute der Verzweiflung. Bis kurz vor der Einstellung des passiven Widerstandes tauchte angesichts der furchtbaren Schwierigkeiten wiederholt der Gedanke auf, das Ruhrunternehmen überhaupt aufzugeben.“

Wenn diese Darstellung den Tatsachen entspricht — und es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln — dann war die Durchkreuzung und das Aufgeben des passiven Widerstandes von seiten der Deutschen eines der schwersten Verbrechen, das je an einer Nation von Angehörigen des eigenen Volkes begangen worden ist.

## Preussischer Landtag.

Landtagsdebatte zum Verhaushof.

Berlin, 4. Mai.

Die von dem kommunistischen Abgeordneten Bied beantragte sofortige Beratung eines kommunistischen Antrages, der sich gegen die Sonderanweisungen des Berliner Polizeipräsidenten zum Stahlhelmtag richtet und in dem die Anweisungen des Polizeipräsidenten als eine „Provokation der Arbeiterklasse“ zugunsten des Stahlhelms bezeichnet werden, wird abgelehnt. Das Haus überweist ohne Aussprache einen sozial-



demokratischen Antrag auf Erhöhung der Ortsabgabe durch die Oberbergrätsämter an den Bevölkerungsstatistischen Ausschuss und legt dann die zweite Beratung des Berggesetzes vor.

Abg. Dr. Jakob (Soz.) befragt die vielen Entlassungen im Ruhrbergbau.

Abg. Martin (Deutsch.) setzt sich für das Siegerland und den Siegerländischen Bergbau ein und erklärt, daß der Abbau der Zinksteine, der für Ende September in Aussicht gestellt sei, erneut Schädigungen zur Folge haben würde. Bei dem Abbau der Zinksteine für das Siegerland müsse vorher von Fall zu Fall eine genaue Prüfung der einzelnen Werke vorgenommen werden. Auch sei ein Entgegenkommen der Reichsbahn im Frachttarif notwendig. Medner fordert als Mitglied des Grubenversicherungsamtes Maßnahmen, um die hohen Unfallkosten im Bergbau herabzusetzen und spricht dem Grubengesundheitsamt besonderen Dank aus für seine Nachforschungen hinsichtlich der Ursachen der Bergwerkskatastrophen.

Abg. Essert (Ztr.) widerspricht der Behauptung, daß alle Beamten hinsichtlich der Verbütung von Bergwerksunfällen ihre volle Pflicht getan hätten. Vor dem Kriege sei viel versäumt worden. Das Wohnungswesen in Oberschlesien lasse auch heute noch viel zu wünschen übrig.

Abg. Dr. Krämmer (D. Vpt.) verlangt, daß besonders den Bergbauämtern des Saargebietes keine Nachteile aus der einstweiligen Lage des Saargebietes erwachsen. Die preussische Regierung müsse gegen den unerfüllbaren Dawesplan eintreten. Auch das Nebeneinanderregieren von Ländern und Reich lasse die Wirtschaft.

Abg. Houry (Dem.) wendet sich gegen die Errichtung von Verkaufsstellen in Zechenbetrieben, wodurch das Handwerk schwer geschädigt werde. Das Rezept des Bergbauvereins für die Stellungnahme von Abgeordneten, die den Bergbau vertreten, wolle er nicht befolgen. Das Betriebsratsgesetz müßte besser ausgearbeitet werden.

Abg. Schwent-Oberhausen (Wp.) erklärt, daß der Nachstimmentag bei der jetzigen Wirtschaftslage kaum erfolgreich festgelegt werden könne; ebenso sei noch nicht zu entscheiden, ob im Bergbau eine sieben- bzw. sechsstündige Arbeitszeit einzuführen sei.

Abg. Dittler (Soz.) verlangt, daß nur noch die Oberbergrätsämter Erlaubnis zur Erstattung von Gutachten erhalten.

Abg. von Gerstorf (Deutsch.) erwartet von der Genfer Wirtschaftskonferenz eine Regelung der Verteilung der Absatzgebiete. Die Tätigkeits der Preussag sei anzuerkennen.

Nach weiterer Aussprache, in der ein Regierungsvertreter die gegen den Kohlenhandelsbevollmächtigten erhobenen Vorwürfe als unberechtigt zurückwies und erklärte, es würde kein öffentlicher Betrieb gezwungen, seinen Kohlenbedarf nur bei den Staatsbergwerken zu decken, schloß die allgemeine Aussprache. In der Einzelberatung begründete

Abg. von Waldthausen (Deutsch.) einen Antrag, die Regalabgaben durch eine einmalige für die Bergwerksbesitzer tragbare Abgabe abzulösen.

Handelsminister Dr. Schreiber erinnerte an den Beschluß des Landtages, wonach bis zum 1. Oktober 1927 dem Hause eine Denkschrift über die Regalrechte vorzulegen sei. Das Reichsgericht habe sich dem Standpunkt angeschlossen, daß der Staat die Regalabgaben weiter erheben dürfe. Der Staat sei zu Verhandlungen über die Abgeltung mit den Beteiligten bereit. Damit war auch die Einzelberatung beendet. Die Abstimmungen zum Berggesetz sollen am 10. Mai erfolgen. Ein Antrag

Schwent-Berlin (Stomm.) den kommunistischen Antrag, der sich gegen das Verbot der kommunistischen Gegendemonstration an Berliner Stahlbetontag wendet, morgen als ersten Punkt der Tagesordnung zu verhandeln, wurde abgelehnt. Das Haus vertagte sich auf Donnerstag 12 Uhr zur 2. Lesung des Justizgesetzes.

## Füerböter.

Von Wilhelmine Fleck.

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Es war vielleicht etwas in seinem Wesen, was die Gerichte die über ihn kursierten, nicht so ganz ungläubhaft machte. Immerhin wars ein schweres Schicksal, und wenn er auch mein und meiner Mutter Fall nie so ganz war, so tut er mir doch von Herzen leid. Was hat er schließlich von seinem Leben gehabt? „Ich wollte, du hättest die Szene heute an der Kirchentür gesehen,“ sagte Haren. „Dieser wahrhaft sprühende Haß, mit dem er den Annäherungsversuch meines Großvaters zurückwies, heiß und kalt wurde einem dabei. Und neben ihm dies junge, reizende Ding, das sicher gar nicht beariff, was sich da unter ihren Augen abspielte. Ich glaube, es wird schwer sein, ihn für die Gesellschaft zurückzugewinnen.“

„Schwer?“ Saß lieber unmöglich. Er hat sich in seinem Haß und in seiner Menschenverachtung verschauert wie hinter Wall und Graben. Zehn Pferde würden ihn nicht in irgendein Haus der ganzen Gegend ziehen.“ „Aber gegen mich kann er doch nichts haben; er hat mich ja nie gesehen, und wenn ich ihm später meinen Besuch als Nachbar mache und ihm mit aller Liebenswürdigkeit, deren ich fähig bin, zu Leibe rücke.“

Mar Wegener zuckte die Achseln. „Ich wünsche dir alles Heil, mein Junge, aber du kennst meinen Onkel Jürgen, deine Warte erst ab, ob er dir überhaupt Gelegenheit gibt, deine Liebenswürdigkeit zu entfalten.“

Seitdem waren drei Jahre ins Land gegangen und es war ein sonniger Tag in der letzten Septemberwoche, als der neue Herr von Schönweide in Jürgen Lorenzens Hof einfuhr. Er kutschierte selbst, während auf dem Rücksitz der Kutscher sich in korrektester Weise in den Arm nahm. Die blonde Luise, die gerade mit dem Futternapf zu den Enten wollte, riß die Augen weit auf über so viel Herrschaftlichkeit.

„Ist Herr Lorenzen zu Hause?“ „Ne, er ist zu Feld. Wenn der Herr Weinreisender ist —, Herr Lorenzen nimmt keinen. Wir laufen unsern Wein immer in Schwarzenstein bei Kaufmann Stoffers.“ Friedrich von Haren lachte. „Ist das gnädige Fräulein zu sprechen?“ „Das gnä —. Meint der Herr Fräulein Lilbe?“ Die ist in der Stube.“

Haren sprang ab und gab dem Kutscher die Zügel. „Fahren Sie ein bißchen rum.“ Jetzt zeigte sich auch schon Lilbes Kopf hinter den Velarionien am Fenster. Er hatte ihrer oft gedacht und empfand eine starke Spannung, ob das liebe Bild, das er von ihr bewahrt, sich im Laufe der Zeit geändert habe. „Ich komme als neuer Nachbar, gnädige Fräulein. Kennen Sie mich noch?“ sagte er und freute sich über das seine Rot, das ihr Gesichtchen färbte. Ihre Erschütterung hatte das Backfischaste verloren, aber ihre Augen hatten

## Die Weltwirtschaftskonferenz.

Genf, 4. Mai. Einige Minuten vor 11,30 Uhr eröffnete der Präsident der Weltwirtschaftskonferenz, der frühere belgische Ministerpräsident Theunis, die Konferenz.

Die Plätze der Delegationen sind nach dem französischen Alphabet im Sitzungssaal angeordnet. Die Bank für die deutschen Sachverständigen befindet sich an der Querseite hinter den Plätzen, die im vorigen September erstmalig Deutschland in den Vollversammlungen des Völkerbundes innegehabt hatte. Vor den deutschen Sachverständigen sitzt die belgische Delegation. Die Bank der sowjetrussischen Vertreter ist vorläufig noch leer. Die Diplomatensitze und der für das Publikum reservierte zweite Rang sind voll besetzt. Der erste Rang ist für die internationale Presse bestimmt.

In einer Eröffnungsansprache gab der Präsident Theunis zunächst einen geschichtlichen Überblick über die Beschlüsse der Völkerbunderversammlung und des Völkerbundrates zur Einberufung der Konferenz. Als besonders wichtig und aktuell bezeichnete er das Problem der Handels- und Zollpolitik und die Frage der internationalen industriellen Verständigungen. Bezugnehmend auf die vorliegenden dokumentarischen Unterlagen, wies Theunis dann im einzelnen auf das Mißverhältnis zwischen Produktion und Absatz in der Nachkriegszeit, auf die Unterbrechung und Hemmnisse der internationalen Wirtschaftsbeziehungen und auf die Schwierigkeiten der neu zu schaffenden Handelswege hin, durch die neue, unabhängige Produktionszentren entstanden seien. Hinweisend auf die Verarmung eines beträchtlichen Teiles von Europa und auf die unsicheren Finanzverhältnisse der Nachkriegszeit, sprach Theunis auch von den territorialen Grenzveränderungen, die für das internationale Wirtschaftsleben ernste Rückwirkungen zur Folge hatten. Immer mehr verbreitete sich unter den Vätern der Bunsch, sich wirtschaftlich auf sich allein zu stellen und sich gleichzeitig neue Absatzmärkte zu schaffen, zwei offenkundig entgegengegesetzte Strömungen. Diese anormalen und künstlichen Maßnahmen haben schließlich als Endergebnis dazu geführt, daß die Anstrengungen zur Vermehrung der Produktion immer erfolgloser wurden. Die gegen den Handel ausgeübten Schranken haben als erste Wirkung, eine ausgeglichene Produktionsverteilung zu verhindern und selbst zu verhindern.

Bei fast vollständiger Teilnahme der Delegierten, aber bei starkgelichteten Tribünen, begann am Nachmittag die allgemeine Aussprache über die Ursachen der seit dem Kriege bestehenden Wirtschaftskrise und die Mittel zu ihrer Überwindung. Sie wurde eröffnet durch einen langen wissenschaftlichen Vortrag des bekannten schweizerischen Volkswirtschaftlers Prof. Cassel, der u. a. wirtschaftliche Abrüstung durch Wiederherstellung des Freihandels und möglichst große Bewegungsfreiheit für das Kapital verlangte. Nach ihm sprachen noch der italienische, englische und der polnische Delegierte.

## Vollleben und Wirtschaft.

Die Wirtschaftslage im April. Nach der auf Grund von Berichten preussischer Industrie- und Handelskammern und des Deutschen Handwerks- und Gewerbetages im Ministerium für Handel und Gewerbe zusammengestellten Uebersicht wurde die Wirtschaftslage im April durch die Besserung des Arbeitsmarktes charakterisiert. Die Arbeitslosenziffer ging in einem Monat um 20 Prozent zurück. Produktion und Absatz in Steinkohle, Braunkohle und Kali verringerte sich. Während in der eisenverarbeitenden und eisenverarbeitenden Industrie die Beschäftigung anhielt. Auch in der chemischen, Textil- und Automobilindustrie sowie im Bauwesen war die Lage günstig. Die Ausfuhr im März konnte zwar um 86 Millionen gesteigert werden, darunter bei Fertigwaren um 59 Millionen, blieb aber immer noch mit 344 Millionen im Warenverkehr

noch den festen, reinen Blick, der es ihm damals angetan hatte. Sie streckte ihm die kleine, gebräunte Hand entgegen. „D gewiß! Wir sehen hier so wenig Menschen, da vergißt man so leicht keinen. Ich hab sogar den vergnügten Abend demals nicht vergessen.“

„Ich auch nicht. Ich erinnere mich noch, daß Sie in Sorge waren wegen Edelste. Haben Sie welche bekommen?“ Sie lachte. „Wenn ja, so weiß ich nicht mehr. In meinem Gedächtnis haften nur die anaenehmen Dinge.“ „Eine sehr glückliche Veranlassung! Es tat mir sehr leid, daß ich in zwischen nicht wieder nach Schönweide kommen konnte,“ fuhr er fort, „aber es ließ sich nicht machen. Da war erst das Studium, dann das Militärjahr —.“ „Und nun bleiben Sie ganz hier?“ „Ganz.“ Sie hielt ihm nochmals unbefangene die Hand hin. „Dann also willkommen in der alten Heimat!“ „Tausend Dank! Meine Sachen kamen vorige Woche an. Nun hab ich mir ein paar Zimmer provisorisch eingerichtet. In einem Jungensellen ist das Haus riesengroß. Man verliert sich fast darin.“

„Während er sprach, glitten seine Blicke durch das verräucherte Zimmer, in dem nur der Sofaabzug erneuert worden war, seitdem Jürgen Lorenzen vor zwanzig Jahren hier einzog. Und in dieser wenig gemutlichen Umgebung war die stöhlische, kleine Lilbe aufgewachsen. Nun, sie würde ja, Gott gebe, die längste Zeit hier gewesen sein. Ihr kam jetzt zum Bewußtsein, daß er noch immer vor ihr stand. „Wollen Sie sich nicht setzen?“ sagte sie mit plötzlicher Unsicherheit. Würde es dem Vater recht sein, wenn sie einen Besucher zum Bleiben einlud?“

Seit jenem denkwürdigen Erntedankfest hatten ein paar jüngere Nachbarn versucht, bei Jürgen einzudringen, — die älteren hatten es klüglich gar nicht gewagt, aber er hatte sich immer verweigert lassen. Friedrich von Haren hatte das auch gehört, aber er war sehr entschlossen, sich durch nichts abreden zu lassen. So nahm er den zögernd angebotenen Stuhl und begann von den Ereignissen des letzten Jahres zu erzählen, von seinem Hause, seinen Arbeiten und Plänen, sprach, wie ein Mann zu dem Mädchen spricht, das er für sich interessieren möchte. Sein Wesen erinnerte ein wenig an das des Vaters, war aber gehaltvoller und ohne Heino von Harens Geschwätzigkeit, die sich immer an der Grenze des Trivialen bewegt hatte. Man spürte den Entschluß der Frommenschen Art.

Als die Minuten verstrichen waren, die die Sitte für einen derartigen Besuch gestattete, stand er auf: „Bitte empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Vater,“ sagte er, Lilbes Hand haltend. „Bleibe ich gestattet er, daß ich meinen Besuch wiederhole.“ Da wurde sie dunkelrot. „Ja — ich weiß nicht. Es wäre sehr nett, aber er hat bisher noch niemand angenommen,“ stotterte sie. „Es tut mir sehr leid. Bitte, seien Sie nicht böse.“ Er beugte sich über ihre Hand. „Wie soll ich? Aber Abschied nehme ich deswegen nicht von Ihnen. Mar hat noch Ferien. Sie sollen sehen, wir treffen uns wieder, und wir werden so lustig sein wie damals.“ Er wußte selbst nicht, was

passiv. Der Durchschnittskurs der an der Berliner Börse gehandelten Aktien stieg von 182,8 Prozent Ende März auf 194,4 Prozent am 20. April. Auf dem Geldmarkt trat eine Erleichterung in Tagesgeld ein. Die Wirtschaft blieb von größeren Streikbewegungen verschont.

Gegen die privatwirtschaftliche Betätigung der Gemeinden und Gemeindeverbände. Die Industrie- und Handelskammer für den Regierungsbezirk Münster sagte in ihrer Frühjahrsvollversammlung einstimmig nachstehende Entschlüsse: „Die Industrie- und Handelskammer für den Regierungsbezirk Münster hält, von Ausnahmen abgesehen, es für grundsätzlich falsch, daß Gemeinden und Gemeindeverbände sich privatwirtschaftlich betätigen; denn sie treten dadurch in Wettbewerb und Gegensatz zu einem Teil ihrer besten bodenständigen Gemeindeglieder, sie gefährden bei unsachgemäßer Geschäftsführung die Gemeindefinanzen und sie verstärken in der Gemeinde den Anreiz zum Mißbrauch politischer Macht. Die Kammer begrüßt deshalb den von der deutschen nationalen Landtagsfraktion eingebrachten Gesetzesentwurf über die Beschränkung der privatwirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden und Gemeindeverbände, wonach die Gemeinden und Gemeindeverbände in Zukunft vor Aufnahme einer neuen privatwirtschaftlichen Betätigung oder Beteiligung einer privatwirtschaftlichen Unternehmung geneigt werden, zuvor die Genehmigung der kommunalaufsichtsbehörde einzuholen. Im Genehmigungsverfahren muß den öffentlich rechtlichen Berufsvertretungen von Industrie, Handel und Handwerk ein ausreichendes Mitwirkungsrecht gesichert werden.“

## Vermischtes.

Neue Reichbrücke am Mississippi.

New York, 4. Mai. Durch einen neuen Dammbau im Mississippigebiet, 10 Meilen nördlich von Vidalia, ist der ganze Nordosten von Louisiana in einer Ausdehnung von einer Million Acres den Fluten preisgegeben. 30 000 Personen haben die Flucht vor den Wassermassen ergriffen. Auch im nordöstlichen Louisiana und auch im Mississippidelta in der Nähe von Vidalia und nördlich von Vidalia drohen neue Ueberschwemmungsgefahren. Das schlimmste wird von einem möglichen großen Dammbau unterhalb von Vidalia befürchtet, wo bereits vier Bruchstellen vorhanden sind. Dieser Dammbau würde das ganze Dammsystem gefährden. Zwei weitere Flugzeuge sind von Pensacola in Florida zur Hilfeleistung in das Ueberschwemmungsgebiet am Mississippi entsandt worden. Zwischen Natchez und Batonrouge haben weitere Reichbrücke stattgefunden, sodas schleunigst ein Wasserflugzeuggeschwader auch in diese Bezirke entsandt werden



## Wenn es wirklich Sonntag sein soll.

dann darf ein guter Kuchen oder eine schöne Torte auf Ihrem Tisch nicht fehlen, denn es ist heute nicht schwer, preiswertes und wohlschmeck. Gebäck mit Dr. Oetker's Backpulver „Backin“

nach dem neuen farbig illust. Oetker-Rezeptbuch, Ausf. herzustellen. Die naturgetr. Abbild. fertiger Kuchen, Torten usw. geben Ihnen willkommenen Anhalt. Das Buch, aus d. Sie auch Näheres über den vorzügl. Backapparat „Kuchenwäcker“ lesen, mit d. Sie auf kl. Gaskocher, fl. backen, braten u. kochen können, ist für 15 Pfg. in den einschl. Geschäften zu haben oder gegen Eins. von Marken von Dr. A. Oetker, Bielefeld.

alles im Ton seiner Worte lag, während Lilbe lächelte und nicht und verdächtig feucht schimmernde Augen bekam.

Gerade, als Haren den Fuß aufs Trittbrett setzen wollte, kam Jürgen nach Hause. Er war in den letzten Jahren stark geworden, und mit der massiven Gestalt und dem scharfgeschnittenen Kopf erinnerte er etwas an einen Ritter vergangener Jahrhunderte, der sein Heim mit Schwert und Donnerbüchse gegen Eindringlinge verteidigt. „Ich freue mich, daß ich noch den Vorzug habe, Sie zu treffen. Ich erlaube mir, Ihnen meinen nachbarlichen Besuch zu machen, Herr Lorenzen,“ sagte Friedrich von Haren, den Hut ziehend.

„So? Ich danke Ihnen, aber ich bedaure, daß Sie sich bemühen. Ich hab den Geschmack an den Menschen verloren. Sagen Sie das denen, die daran schuld sind,“ sagte Jürgen Lorenzen und ging ohne weiteres ins Haus. Friedrich gab den Pferden einen zornigen Schlag mit der Peitsche, daß sie aus der Einsahrt stürzten. „So ein Raubheim! Noch dazu in Segenwart des Kutschers.“ Einen Augenblick war er wütend, aber dann mußte er lachen. Pförten, die von einem Zerberus bewacht werden, haben von jeher ihre besondere Anziehungskraft gehabt. „Nun gerade,“ dachte er. „Nun gerade! Ich werde noch heut mit Mar sprechen. Wir müssen einen Feldzugsplan entwerfen; wir müssen die Festung nach alten Regeln der Kunst belagern.“

Mar versprach auch mit Begeisterung alles, was in seinen Kräften stand, fand die Sache aber nicht so einfach. „Wir dürfen uns nicht ins Unrecht setzen und beiteibe nichts um, was irgendwie an Hausfriedensbruch erinnert“, sagte der angebende Jurist weise. „Mit Gewalt ist Maleparus nicht zu erobern, und Entführungen sind keine Mode mehr.“

„Ja, was soll ich denn aber anfangen?“

„Zunächst weißt du ja noch gar nicht, ob Lilbe dich mag oder mögen wird,“ neckte Mar.

„Ich sehe keinen vernünftigen Grund, warum nicht.“

„Sie könnte ja zum Beispiel mich lieben!“

„Fällt ihr gar nicht ein.“

„Höflicher junger Mann“, lachte Mar, „aber sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind, ich bin kein Konkurrent. Erstens bin ich nicht für Verwandtenehe, und außerdem bevorzuge ich ein raffiniertes Genre. Mein Wäschen ist mir zu glasklar. Auf den ersten Blick zu lesen.“

„Das ist ja gerade das Schöne. Reizend wars, wie sie mir sagte, daß sie noch oft an unsere erste Begegnung vor drei Jahren gedacht habe. Seelenabgründe bei einer Frau sind ungräßlich. Aber nun gib mir endlich einen Rat, Jurist!“









Seine Excellenz, der General der Infanterie

# Freiherr von Bayl

ist am 2. Mai gestorben.

Sein Tod ist nicht nur für den Kreis-Kriegerverband, dem er längere Zeit als Vorstandsmitglied angehört und bis zuletzt sein besonderes Wohlwollen gezeigt hat, sondern für das ganze vaterländische Leben in Stadt und Land ein unersehlicher Verlust gewesen. Bei jeder Gelegenheit hat er sich uns und allen anderen vaterländischen Kreisen freudig und in vorbildlicher Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt. Seine lebenswürdige und kameradschaftliche Art hat ihm und uns immer neue Freunde gewonnen. Er ist unser unermüdlicher Ruder und Mahner zur vaterländischen Arbeit gewesen und wird uns als ritterlicher Kamerad, als Vorbild altpreussischer Treue und Pflichterfüllung unvergesslich sein.

Kreis-Kriegerverband Stolp.

## Bekanntmachung.

### Stolpetalbahn.

Auf der Kraftfahrline Stolp-Cupow-Großkratt gelten an Sonn- und Festtagen die einfachen Fahrarten für die Hin- und Rückfahrt.

Stolp, den 4. Mai 1927.

Die Bahnverwaltung.

## Preisherabsetzung!

Ab Freitag, den 6. Mai

kosten in unseren Milchläden und bei den Klingelwagen:

Allerbeste, hochprozentige und daher sehr ausgiebige

## Schlagsahne

Mk. 1.80 je Ltr.,

sehr gute mit reinen Milchsäurekulturen hergestellte

## Saure Sahne

(für Braten, Salate usw.)

Mk. 0.70 je Ltr.

Unseren Erzeugnissen werden weder Konservierungs- noch Verdichtungsmittel zugefügt.

Molkerei-Genossenschaft

Stolp, Pommern.

## Reparaturen

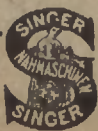
preiswert \* sachgemäß und schnell

In dringenden Fällen Fertigstellung innerhalb 24 Stunden

Auf Wunsch Abholung und Lieferung

SINGER NÄHMASCHINEN  
AKTIENGESELLSCHAFT

Stolp i. Pom., Mittelstr. 5



## Bahnhofswirtschaft Hebrondamm 24

bietet allen Vereinen und Ausflüglern in ihren Räumen nebst neuerbauter Glashalle angenehmen Aufenthalt. Für gut gepflegte Biere, sowie andere Getränke und Speisen ist Sorge getragen.

Gute Bedienung!

Solide Preise!

M. Bertram, Fernruf Hebrondamm 24

## Reparaturen

schnell, gewissenhaft, billig.

Uhrmacher C. Haar

Markt 19.

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch Geldgaben, sondern kauft

Gutscheine der städtischen Volkstüche zur Ausgabe an Bettelnde.

12 Gutscheine kosten 1.— Mk.

und sind vorläufig zu haben.

A. Demme & Co., Langestraße 64

Emil Wolsdorff Jnh. Paul Hartmann, Markt 15

Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15

Die Verwaltung der städtischen Volkstüche.

W. Laenen, Stadtrat.

Lennaspeter — Kalispeter  
schff. Ammoniak — Am. Sup. 9x9  
Kali — Kainit — Thomasmehl!

ab Lager bietet billigst an

Carl Schröder

Mittelstr. 43.

Fernruf 509.

## Einen feinen Kaffee

bereiten Sie nur mit  
**Aecht Franck**  
mit der Kaffeemühle

Wissenschaftlich steht fest, dass durch die Verwendung dieses Zusatzes ein stärkeres Hervortreten und längeres Anhalten des Kaffeegeschmacks, sowie eine schöne goldbraune Farbe erreicht werden.



## Alfred Grau, Stolp i. Pom.

Fernruf 826 Lederlager — Techn. Geschäft

Holstentorstrasse 24

Größtes Lager am Platze in

besten Kernleder-Treibriemen

Haarriemen : Baumwollriemen : Hanfriemen

Riemenverbinder aller Art — Holzriemenscheiben — Treibriemenwachs

Maschinen- und Zylinder-Oele

Konsist. Fett — Wagenfett — Lederfett

Asbest- und Dichtungsplatten — Packungen — Putzwolle

Bekleidungsleder Pumpen-Manschetten

Möbelleder

## Sie sparen Geld

wenn Sie Ihren Bedarf in Futtermittel und Mehl bei mir decken.

Meine heutigen Preise:

feine Weizenkleie à 3tr. 7,40 Mk.

Roggenfuttermehl " " 8,90 "

Gerstenschrot " " 11,— "

Weizenschrot " " 10,90 "

Ich tausche alle Getreidearten gegen Mehl, Grütze, Gries, Floden und Bruchreis ein

Eduard Frankenstein

Stolp i. Pom.

Wollweberstr. 19.



## Künstl. Augen

fertigen nach der Natur und passen ein  
F. Ad Müller Söhne, Wiesbaden  
Hotel Deutsches Haus  
in Stettin, Breitestr. 58 am 13. u. 14. Mai 1927



1/2 Pfund 50 Pfennig.

## Holz pantoffeln

und

## Blüsch pantoffeln

mit Ledersohle

liefert billig

A. Bärtschdorf

Pantoffelfabrikation

Dürr-Röhrsdorf in Sachser  
Vertreter gesucht.

Das Verfahren zum Zweck der Zwangsversteigerung der in Stolp belegenen, im Grundbuche von Stolp Bd. IV Teil 16 Bl. 295 auf dem Namen des Fabrikanten Paul Borsche in Stolp eingetragen Grundstücks wird aufgehoben, da die Gläubiger ihren Zwangsversteigerungsantrag zurückgenommen haben. Der auf den 11. Mai 1927 bestimmte Termin fällt weg.  
Stolp, den 4. Mai 1927.  
Amtsgericht.

## Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 5. Mai d. Js., werde ich Sauberg 1 folgende Gegenstände als:

Eine Partie Möbel aller Art u. a.:

1 Büffel, 3 Anrichten,

1 Rauchtisch, Teppiche,

eine Partie Wäsche, 3 Wollhupen, Halbbaunen,

1 Kinoapparat, Cognac,

4 Motore, Gläser u. a.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Stolp, den 5. Mai 1927.

Haseney,

Ober-Gerichtsvollzieher.

## Gute Bettfedern

und

Daunen

Bettinletts

garantiert federsticht

und farbecht

enorm billig.

Modernste Bettfedern

reinigungsanlage

in Stolp.

Ernst

Brandecker

(Bürgerlaufhaus)

Kirchplatz 12.